

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1887**

18.3.1887 (No. 32)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-944441](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-944441)

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreigespaltene Cor-
puszeile oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Kontant.

Für die Redaktion verant-
wortlich: Ab. Littmann.

für das Großherzogthum Oldenburg

Zehnter Jahrgang.

№ 32

Oldenburg, Freitag, den 18. März.

1887.

Betrachtungen über die letzte Wahl- Campagne.

(Schluß.)

Selbstverständlich haben auch die Dichterinnen und die Dichter der anderen Parteien gewaltig in die Haare geriffen und es ist erfreulich, zu sehen, wie der gesamte Wahlaufschwung in Deutschland immer mehr in Aufschwung kommt. Bei den vorigen Wahlen wurde der erste schüchterne Versuch gemacht, sich mit den Versfüßen gegenständig auf die politischen Lichthorne zu treten. Aber man schämte sich doch noch einigermaßen der fürchterlichen Heimerlein. Diesmal ist das Feigenblatt gefallen und die Parteibarden schlugen sich mit ungezügelter Leidenschaft den Fiedelbogen um die Ohren, so wie einst der große Spielmann Volker mit Schwert und Fiedel abwechselnd die Köpfe der Hunnen bearbeitet hat. In der „Germania“, wie überhaupt in der Centrumsprelle wurde folgendes Schlachtlied angestimmt:

„Wir danken, Gott, für Deine Güte,
Wir preisen Dich, weil Du bestellst
Den besten Mann im deutschen Lande
Zum Führer uns im Kampffeld . . .
Gepriesen sei der Herr der Schaaren,
Der uns den Helden Windthorst gab! . . .“

Darauf antwortete der konservative „Reichsbote“ Stöckers:

„Wir suchen blind nicht Horst beim Wind
Der Bismarck und der Moltke sind
Uns mehr als tausend „Nichter“.
Wir glauben's auch, daß unter Gott
Das deutsche Reich nicht macht zu Spott
Dem übrigen Gelichter.
Nein, wenn der Tag der Wahlschlacht kommt,
Weiß jeder Deutsche, was da frommt
Und singt's trotz aller Laffen:
Lieb Vaterland magst ruhig sei . . .“

Das „Horst beim Wind“ oben in der ersten Zeile soll natürlich ein Wortspiel auf Windthorst's Namen sein. Mit den Ausdrücken „Gelichter“ und „Laffen“ wünscht der Dichter des „Reichsboten“ leise anzudeuten,

daß er anderer politischer Meinung ist als die Herren Poeten der „Germania“ und der „Freisinnigen Zeitung“. Kurz vor dem entscheidenden Wahltag hat sogar auch noch die „Norddeutsche Allgemeine Zt.“ einem neuen Wahlgedicht Aufnahme gewährt, das nach der berühmten Weise: „Als die Römer frech geworden“ z. zu singen ist. Darin wird der Charakter der Herren Windthorst, Bebel und Richter gegen Bismarck festgestellt. Zum Schluß vermahnt der Dichter die drei genannten Parlamentarier, indem er sie mit dem vertraulichen Kosenamen: ihr „Schwerenöther“ belegt, sein säuberlich Buße zu thun, weil den Deutschen doch einmal die Geduld reizen könnte.

Wir glauben hiermit genug Blüthen deutscher Wahlpoesie mitgeteilt zu haben. Jede Partei hat sich dabei entsprechend schrecklich an Apoll veründigt. In der Wahlkampagne spielte es natürlich keine kleine Rolle, das nöthige Geld für die Wahlagitation zusammen zu bekommen, und jede Fraktion rührte dafür tüchtig den Klingelbeutel bei den Parteigenossen. Den Vogel schoß wieder Eugen Richter als Finanzgenie ab. In Nord- und Mitteldeutschland giebt es kein Kartenspiel, das leidenschaftlicher betrieben wird, als das Skatispiel. Man spielt es im Salon und in der Kneipe, in der Familie und im Eisenbahnwagen, bei traurigen und freudigen Anlässen. Man spielt es Morgens, Mittags und Abends, sobald überhaupt drei Menschen mit Karten zusammensitzen. Die Herren und die Damen, die Meister und die Lehrlinge, kurzum Alles spielt Skat, sogar die Ammen aus Altenburg! denn dort stand die Wiege des edlen Skatspiels. Richter machte nun gleich nach Auflösung des Reichstags in seinem Blatt den grandiosen Vorschlag, an einem bestimmten Sonntag sollten alle Skatspieler im Reich ihre Gewinne nicht in die eigenen Taschen stecken, sondern als Opfergabe an den Centralwahlfonds der freisinnigen Partei schicken. Wir wissen nicht, ob es geschehen ist. Nicht ganz auf derselben Höhe, aber immerhin anständig genug war ein Wahlaufschwung, den ein Berliner Bezirksverein zu Gunsten der Wahl Prof. Birchow's in Umlauf brachte. Am Fuß des Schriftstückes wurde mitgeteilt, daß Mitglieder des Bezirksvereins, welche ihren letzten Vereinsbeitrag bezahlt

hätten, zu dem ermäßigten Preis von 45 Pfg. das bekannte Castan'sche Wachsfigurencabinet „einschließlich der Schreckenssammer“ besichtigen dürften. Durchmusternd wir nun den Rest unserer Sammlung denkwürdiger Ereignisse, dann haftet das Auge mit besonderer Liebe noch auf der Rede, mit welcher sich der Bürgermeister Heinrich im Wahlbezirk Zweibrücken-Birmasens den Wählern als Reichstagskandidat empfahl. Der Mann erzählte einfach seine Geschichte, wie er zwangsweise Kandidat wurde. Er sagte: „ . . . Meine Vormänner sind alle durchgefallen. Falle ich auch durch, lasse ich mich ein zweites Mal als Kandidat nicht aufstellen. Meine Haare sind dann bald gebürstet; ich habe schon keine langen. Ich habe die Kandidatur nicht gesucht, aber wenn man sich unter das Bett versteckt und dann von seinen Gefinnungsgenossen an den Beinen hervorgezogen wird, dann kann man nicht mehr zurückziehen . . .!“ Mit welcher Wonne würden die Journalisten im Reichstag ihn an den Beinen unter dem Bett hervorziehen, um gelegentlich parlamentarische Informationen von ihm zu erhalten! Keiner von ihnen, selbst der Schüchternste nicht, würde sagen: „Heinrich mir grault vor Dir!“

Der 22. März,

der 90. Geburtstag unseres Kaisers Wilhelm, wird der ganzen Welt zeigen, wie angelesen und geschätzt, wie geliebt und bewundert dieser fürstliche Mann deutscher Nation ist, gleichsam ihr Edelweiß. Und ein Strahl dieses Glanzes wird auf das Volk, dem es angehört, zurückfallen. Von Nah und Fern rüsten sich die Fürstlichkeiten zur persönlichen Beglückwünschung. Kaum ein Staat Europa's wird unvertreten sein, die regierenden Häupter sehr vieler Staaten, die dem Thron nächststehenden Anverwandten anderer Reiche beieilen sich schon jetzt, ihre Ankunft zu melden. Daß kein deutsches Land, groß oder klein, unvertreten bleibt, ist selbstverständlich. „Es wird“, so schreibt die „National-Zeitung“ ein Fürstentumkongreß sein, wie ihn die Welt nie zuvor gesehen. Die Berliner Bevölkerung ist bereits mit Begeisterung in den Festmonat eingetreten. Vor den Fenstern des k. Schlosses spielen sich Tag um Tag

Erinnerungen eines Kriminalbeamten.

(Kriminal-Novelle von Bruno Köhler.)

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Wo in jedem Wort, in jedem Blick“, fuhr Doktor Eudek fort, „sich der laute Vorwurfsanspruch, sein Leben an das des andern gekettet zu haben, wodurch es zum qualvollen, unerträglichen Dasein wird. Eine Erlösung kann nur die Trennung bringen, und diese anzustreben ist mein bestimmter Voratz.“

Mit diesen leidenschaftlich erregten Worten ergriff Doktor Eudek seinen Hut und wandte sich zum Gehen, in etwas ruhigerem Tone sagte er noch:

„Ich werde mir morgen das Porträt selbst abholen und spreche Ihnen hiermit noch meinen besten Dank für Ihre freundliche Gewährung meines Wunsches aus. Auf Wiedersehen, mein Herr!“

„Einen Augenblick noch, Herr Doktor!“ rief ich dem schon Davonreitenden nach, „ich möchte mir noch eine kleine Auskunft von Ihnen erbitten.“

„Womit kann ich dienen?“

„Nicht wahr, Fräulein Valora hat Sie kurz nach Ihrer Ankunft in der hiesigen Stadt in Ihrem Hause aufgesucht, um Ihren ärztlichen Beistand in Anspruch zu nehmen?“

„Ganz recht, mein Herr!“

„Dabei hat sie um Ihren Besuch für die nächsten Tage, da sie sich sehr leidend fühlte?“

„Ja.“

„Und beim Gehen hinterließ sie Ihnen zu diesem Zwecke ihre Adresse?“

„Ja wohl, mein Herr! Aber ich begreife nicht, inwiefern —“

„Mich das interessiert? wollen Sie fragen. Ich will nur versuchen, festzustellen, wie viel Karten von Fräulein Valora aus der Hand gegeben worden sind, da mit einer derselben ein eigentümlicher Koup unternommen wurde. Also auch bei Ihnen hinterließ sie eine Karte, vermutlich, um ihre Adresse darauf zu verzeichnen.“

„Ganz recht! Sie schrieb sie eigenhändig mit einem Bleistift auf die Rückseite!“

„So?! — Vielleicht in ähnlicher Weise wie bei dieser hier?“

Ich wandte mich nach meinem Arbeitstisch und hielt dem jetzt näher tretenden Doktor die Visitenkarte entgegen, die jene unbekannte Frau im Hotel als Legitimation abgegeben hatte.

„Ah, das ist ja die meine“, sagte dieser mit großer Verwunderung, „wie kommt sie denn in Ihre Hände?“

„Ihre Karte? — Ah, Sie täuschen sich: Fräulein Valora hat jedenfalls mehrere Visitenbilletts mit ihrer Adresse bezeichnet. Uebrigens ließe sich das ja schnell feststellen. Wo haben Sie Ihre Karte aufbewahrt?“

„Sie muß in meinem Speichzimmer auf einer Schale liegen, die auf einem Tisch unweit der Eingangstür steht!“

„Wenn Sie gestatten, Herr Doktor, werde ich mich gleich selbst davon überzeugen und Sie eventuell bitten, mir dieselbe auszuhandigen. Ihre Zeit erlaubt es wohl, daß wir augenblicklich in Ihre Wohnung fahren?“

Indem ich auf einen Eisenknopf drückte, der seitwärts an meinem Schreibtisch angebracht war und meinen Hut von dem Kleiderständer nahm, ertheilte ich dem im nächsten Augenblicke eintretenden Polizeidiener den Befehl, einen Wagen zu besorgen.

Der Doktor, auf das Höchste erstaunt, schien sich meinen Eifer, die unbedeutende Karte in Augenschein zu

nehmen, gar nicht erklären zu können, und als wir in der nächsten Minute seiner Wohnung zusuchten, konnte er nicht unterlassen, zu fragen:

„hängt die Feststellung der Visitenkarten vielleicht mit der Aufhellung jener verdammenwerthen That in Komanns Hotel zusammen?“

Ich hatte mich zum Fenster gebeugt und that, als ob ich seine Frage überhörte. Er sprach darauf nicht weiter, und wir fuhren schweigend unserm Ziel entgegen, nur hin und wieder machte ich eine gleichgültige Aeußerung über Vorgänge auf der Straße, die wiederum von ihm mit stoischem Schweigen entgegengenommen wurden. Jeder schien mit seinen eigenen Gedanken volllauf beschäftigt.

Der Wagen hielt.

Doktor Eudek bat mich, ihm zu folgen; im Aussteigen rief ich dem Kutscher zu, auf mich zu warten.

Wir standen vor einem kunstvoll gearbeiteten Eisengitter. Auf einem Porzellan Schild, das an dem Pfeiler des Sandsteinportals befestigt war, zeigte sich der Name des Doktors; daneben hing der Messinggriff der Nachtschloße.

Doktor Eudek öffnete das Thor, und wir schritten auf breiten Sandsteinplatten, die auf beiden Seiten von schön gepflegten Grassflächen eingefast waren, dem nur eine Etage zeigenden, eleganten Hause zu.

Als ich meine Blicke auf die großen Glasscheiben im ersten Stock fallen ließ, schien es mir, als ver schwände in demselben Augenblick eine Person hinter einem Vorhang, die, vermutlich durch das starke Rollen des Wagens aufmerksam geworden, zum Fenster ge eilt war.

Ein Mädchen öffnete die Hausthür, und ich schritt hinter dem vorangehenden Doktor die breite, lichterfüllte Treppe hinauf. Ich hörte eine Thür hastig öffnen und

zur Mittagsstunde Szenen ab, die, unvorbereitet, wie sie sind, gerade durch ihre Ursprünglichkeit überraschen und fesseln. Es ist, als ob es alle Tage Sonntag wäre, oder Geburtstag, Tausende und aber Tausende harren des Augenblicks, bis die Schloßwache aufzieht, um dann mit Hurrahrufen und patriotischen Liedern ihrer Freude Ausdruck zu geben, wenn der Kaiser erscheint. Berlin ist schon mitten in den weitestgehenden Vorbereitungen für die Feier. Säle für Festlichkeiten sind nicht mehr zu haben. Für Kommerse und Essen ist längst jeder Saal belegt. Gasfabriken, elektrische Unternehmungen, Lichtfabriken sind mit Aufträgen überhäuft. Kein Zweifel, die Illumination wird eine so große werden, wie nie zuvor, nur viel eigenartiger und anziehender. Die Kunstindustrie arbeitet mit Anstrengung aller Kräfte. Zahllos sind die Adressen, für welche ein besonders schönes Gewand erdacht wird, und die dereinst im Hohenzollernmuseum ihren dauernden Platz finden werden. Für die Ausschmückung der Straßen sind ebenfalls große Vorbereitungen im Gange. Wir erfahren, daß hier wie bei der Illumination ein förmlicher Wettstreit zu neuen Formen führen wird. In zahllosen Läden der Stadt sieht man heute schon Illuminationskörper, in den Kunstläden überwiegen die Bilder und Statuetten des Kaisers. Aus den Hotels berichtet man von einem Andrang von Bestellungen, der einen riesigen Zufluß von Fremden erwarten läßt. Auf dem Polizeipräsidium beschäftigt man sich überaus eingehend mit der Frage der Aufrechterhaltung der Ordnung und der Sicherheit an dem Festtag. Namentlich der Abend des 22. März wird, falls das Wetter günstig ist, ungeahnte Anforderungen in dieser Beziehung stellen.

Tagesbericht.

Es wird weitere Kreise interessieren zu hören, daß der Kaiser am 22. März von nicht weniger als sechsundachtzig Mitgliedern souveräner Häuser umgeben sein wird. Einzig, wie der Held, dem dieses Recht erblüht, einzig wie dieser feierliche Tag da steht in der Geschichte aller Zeiten und Völker, so einzig die Zahl der Höchstgestellten dieser Erde, die aus Nord und Süd, aus West und Ost kommen, um dem Kaiser zum neunzigsten Geburtstag zu huldigen. Es ist eine fürstliche Versammlung, wie sie wohl auf lange Jahre hinaus sich nicht wieder zusammenfinden wird. Die Gesamtzahl der einheimischen und fremden Gefolge dürfte etwa dreihundertfünfzig betragen.

Keine Kleinigkeit ist es, die zahlreichen fürstlichen Gäste, die dem Kaiser Wilhelm zum 22. März gratulieren, unterzubringen. In allen königlichen und prinziplichen Schlössern Berlins sind alle Räume bis unter das Dach belegt. Im alten großen Königsschloß finden Aufnahme die einzige noch lebende Schwester des Kaisers, die verwitwete Großherzogin von Mecklenburg, das sächsische Königspaar, der Prinz Ludwig von Bayern, der Kronprinz von Oesterreich, die Württemberger Herrschaften und das schwedische Kronprinzenpaar. Beim Kaiser, in seinem Palais, wohnen Großherzog und Großherzogin von Baden und das Erbprinzenpaar. Beim Kronprinzen „behelfen sich“, wie man scherzt, der Prinz von Wales und der Herzog von Coburg und in dem Prachtbau der Prinzessin

Friedrich Carl wohnen die Oldenburger und bei dem Prinzen Albrecht die Altenburger Gäste, die russischen Großfürsten im russischen Botschafterpalast. Die Hotels de Nom und du Nord sind ebenfalls für Gäste gemietet.

Die Taufe des jüngsten Urenkels Kaiser Wilhelms hat am Sonnabend Mittag im Stadtschloß zu Potsdam in feierlicher Weise in Gegenwart des kaiserlichen Paares, sämtlicher anwesenden Prinzen und Prinzessinnen, mehrerer fremder Fürstlichkeiten, der Generalität und der Minister stattgefunden. Die Taufe vollzog Herr Oberhosprediger Dr. Kögel unter Zugrundelegung der Textworte: „Ich will dich segnen, und du sollst ein Segen sein.“ Der Prinz erhielt die Namen: August Wilhelm Heinrich Günther Victor.

Das erste diesjährige parlamentarische Diner bei dem Fürsten Bismarck war gar nicht parlamentarisch, sondern hübsch und heiter und von Politik war gar keine Rede. Einer machte sogar den Vorschlag, man sollte diese Diners in den Reichstag verlegen. Fürst Bismarck, der viel und Interessantes erlebt hat, erzählte viel und Interessantes. Seinen Vorgänger Mantuffel, seinen russischen Nebenbuhler Goritschakoff, den Russen Mentichoff, Heinrich v. Gagern u. A. ließ er in guter Laune in charakteristischen Zügen wie Schattenbilder an der Wand vorüberziehen; er versteht's, die Leute mit ein paar Strichen zu malen, als ob sie vor einem stünden und ein Lebender hat ja mehr Flecht als hundert Tode.

Das Gesetz über die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres, das am Freitag vom Reichstag in dritter Lesung angenommen worden ist, hat bereits an demselben Tag noch die Behätigung des Kaisers erhalten und ist am Sonnabend vom „Reichs-Gesetzblatt“ veröffentlicht worden.

Die „Times“ meldet aus Wien: In Petersburg sei eine Verschwörung unter den Großgrundbesitzern entdeckt worden. Dieselben wollen den Czaren zwingen, eine Verfassung einzuführen. — Der „Standard“ meldet: Sechs Studenten, bei welchen Sprengstoffe gefunden wurden, sind beim Kaiserpalais verhaftet worden.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 17. März.

Seine königliche Hoheit der Großherzog werden am Freitag den 18. und Montag den 21. dieses Monats keine Audienzen erteilen.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben geruht, den Jolleinnehmer Stud zu Hooftel auf sein Ansuchen zum 1. Mai d. J. in den Ruhestand zu versetzen, unter Verleihung des Titels „Rentmeister“.

Groß. Theater. Zu Ehren des 90. Geburtstages seiner Majestät des Kaisers Wilhelm findet am Sonntag im Großherzoglichen Theater eine Festvorstellung statt. Zur Aufführung gelangt: „Kaiser Rothbart“ mit lebenden Bildern. Dieselbe Vorstellung

wird dann wiederholt am Montag und Mittwoch (am Dienstag wird nicht gespielt), und zwar wird die Mittwochsvorstellung so zeitig beginnen, daß die auswärtigen daran teilnehmen können, indem dieselbe früh genug vor Abgang der Züge endigen wird. Nach den seit längerer Zeit im Gange befindlichen Vorbereitungen zu dieser Festvorstellung zu urtheilen dürfte dieselbe sehr interessant werden.

Groß. Hofkapelle. Ueber das gestrige sechste Abonnements-Concert der Großherzoglichen Hofkapelle für heute nur so viel, daß dasselbe sehr zahlreich besucht war und einen glänzenden Verlauf hatte. Die Gesangsvorträge unserer Landsmännin, der königlichen Hofopernsängerin Fräulein Emma Monta (Schulze), fanden den lebhaftesten Beifall und wurde die tüchtige Künstlerin durch viele Blumen Spenden geehrt. Den verschiedenen Orchester-Aufführungen genüßte uneingeschränktes Lob. Dirigent und Kapelle waren bemüht, das Concert zu einem hochgenussreichen zu gestalten, und waren deren Bemühungen vom besten Erfolge gekrönt.

Groß. Gymnasium. Das Abiturienten-Examen am Großherzoglichen Gymnasium, welches am vorigen Sonnabend stattgefunden hat, haben sämtliche Examinanden bestanden. Es sind dies folgende 8 Oberprimaner: Brinkmann (studirt Philologie), Hartmann (studirt Medizin), Lürßen (wird Offizier), Meyer (studirt Medizin), Michaelsen (studirt Jura), Onken (studirt Philologie), Wieting (studirt Medizin) und Witte, welcher sich dem Steuerfach widmen wird.

In der letzten Versammlung des „naturwissenschaftlichen Vereins“ hieselbst hielt Herr Dr. Berthold Wicke einen ebenso interessanten als lehrreichen Vortrag über die Bedeutung des Fiebers bei Krankheiten. Der Herr Vortragende erklärte vorerst, daß die Temperatur des menschlichen Körpers in normalem Zustande 37 Grad Celsius betrage und zwar sei diese Temperatur sowohl unter dem Aequator, also in der größten Hitze, als auch in den Polargegenden, also in der größten Kälte, dieselbe: eine Steigerung der Wärme des Körpers um 5 bis 6 Grad führe den Tod herbei. Diese normale Temperatur von 37 Grad Celsius sei jedoch kleinen Schwankungen, herbeigeführt durch äußere oder innere Einflüsse, unterworfen; bei einer solchen eingetretenen Erhöhung der Wärmegrade eines gesunden Menschen sei der Körper stets bemüht, dieselben auf die mittlere normale Temperatur wieder herabzubringen und sei daher, abgesehen von dem Fieberfrost, der dem Fieber stets voranginge, ein Anzeichen des eingetretenen Fiebers darin zu erblicken, wenn die Temperaturregulierung des Körpers fortdauernd auf einen höheren als 37 Grad hinstrebe, was durch Messungen mittelst des Thermometers constatirt werde. Das Fieber selbst anlangend, so sei dasselbe ein abnormaler, stärkerer Verbrennungsproceß des Blutes infolge höherer Wärmeerzeugung, daher denn auch bei Fiebern eine Abmagerung der Kranken eintrete, zumal ein entsprechend stärkerer Ersatz des Blutes schon mit Rücksicht auf die gewöhnlich eintretende Appetitlosigkeit und die einzuschlagende Fieberdiät nicht stattfinden. Der Herr Vortragende sprach sich dann weiter aus über die ver-

sah noch eine hohe, schlank Frauengestalt in eine der drei Thüren verschwunden, die sich der Treppe gegenüber befanden.

Doktor Linder lud mich ein, in das mittlere Gemach zu treten.

Wir befanden uns in einem kleinen Raum, der nur ein breites Mittel Fenster hatte, das mit kunstvollen Glasmalereien verziert war. Das Meublement bestand aus zwei niedrigen Divans, einigen Sesseln und einem mit Perlmutter ausgelegten großen runden Tische, auf dem Prachtwerke in großer Auswahl ausgebreitet lagen. Zu beiden Seiten sah man Thüren, deren weiße Lackierung und goldene Arabesken sich zart von dem dunklen Roth der Tapete abhoben.

Bei meinem Eintreten sah ein hübscher, blondlockiger Knabe im Alter von fünf Jahren an dem halbgeöffneten Fenster und blätterte in einem der großen illustrierten Bücher.

„Was machst du hier?“ fragte ihn Doktor Linder, indem er die rechtsliegende Thür öffnete und mich bat, dort einzutreten.

„Die Mama hat mich hier hereingelassen, um mir die schönen Bilder zu zeigen und von hier aus aufzupassen, wenn Gretchen aus der Schule kommt!“ gab der Knabe schüchtern zur Antwort.

„So? — Nun, dann nimm dir ein Buch mit und setze dir es hinten in deinem Spielzimmer an. Gretchen muß gleich kommen!“

Über des Kleinen Züge flog helle Freude, als er darauf das schwere Buch mit beiden Händen anfaßte und der Ausgangstür zuschritt. In der Nähe seines Pappas angekommen, sah er zu diesem hinauf und sagte nickend: „Adieu, Papa!“

In Doktor Linders Antlitz leuchtete es einen Moment auf. Ein Ausdruck liebevoller Zärtlichkeit verschönte

die ersten Falten auf seiner Stirn und verlieh dadurch seinem Gesicht einen beherzenden Reiz.

Er hob den Knaben mit dem Buche auf seinen Arm, küßte ihm der rothigen Mund und ließ sich von ihm mit beiden Armen umschlingen, dann setzte er ihn zur Erde und rief dem Mädchen, daß es den Knaben auf sein Zimmer führe. Gleich darauf trat er zu mir herein.

Ich hatte mich unterdessen in dem Sprechzimmer des Doktors umgesehen, es hatte die übliche Physiognomie, nur zeichnete es sich durch geschmackvolle Einrichtung aus. In einer Ecke beim Fenster stand ein großer Schreibtisch, darüber war an der Wand ein schön geschlitztes, mit Silber ausgelegtes Schränkchen angebracht.

Wie um es genauer zu betrachten, trat ich dicht davor, ließ meine Blicke aber mit großer Aufmerksamkeit über die verschiedenen Schreibutensilien gleiten, die auf dem Tisch zerstreut lagen.

Ein kugelförmiges Gefäß von indischer Goldbronze schien dazu bestimmt, den Streusand aufzunehmen, ein kleiner, runder Löffel lag darin. Ich bog mich darauf hernieder und — schimmernde Goldplättchen glänzten mir entgegen.

Doktor Linder bat mich, Platz zu nehmen und nahm dann von dem Tischchen, das dem Fenster gegenüber stand, eine hellblaue Porzellschale.

„Wollen Sie selbst nachsehen?“ fragte er, mich anblickend.

„Nein, Sie werden die Karte vermutlich schneller herausfinden!“ erwiderte ich und lehnte mich in meinen Sessel zurück, worauf Linder sämtliche in der Schale befindliche Visitenbillets auf den Schreibtisch schüttete und jedes dann einzeln nach sorgfältiger Prüfung wieder hineinglegte.

Diese Beschäftigung nahm eine geraume Zeit in An-

spruch, so schien es mir wenigstens, denn ich sah in nervöser Spannung ihm gegenüber und verwandte keinen Blick von seinem Antlitz. Die Anzahl der auf dem Tische liegenden Karten wurden immer geringer und als Linder die letzte aufhob und langsam zurück in die Schale warf, blickte er zu mir hin und sagte mit eigenenthümlich erstauntem Gesichtsausdruck:

„Mein Herr, ich habe die Karte nicht mehr und hatte somit recht, als ich die in Ihrem Besitz befindliche als die mir übergebene erkannte.“

„Das ist seltsam, in der That!“ entgegnete ich ruhig wie möglich.

„Haben Sie vielleicht eine Erklärung dafür, wie sie aus Ihrem Zimmer verschwunden sein könnte?“

„Nein! — Aber ich werde mich gleich darüber informieren suchen!“

Dabei ging der Doktor an die Thür, die auf den Vorplatz führte und zog an dem dort befindlichen Glockenzug. Gleich darauf trat, durch das kleine Vorgemach her, das Mädchen ein.

„Können Sie mir darüber Aufschluß geben, wo hier aus meinem Zimmer, von der Schale dort, eine Visitenkarte verschwunden ist?“ fragte Linder mit lauter Stimme.

„Nein, Herr Doktor! Das kann auch wohl nicht möglich sein!“ antwortete die Angeredete, sichtlich erstaunt über die unerwartete Frage.

„Haben Sie vielleicht beim Reinigen des Zimmers die Schale umgeworfen, die Karten herausfallen lassen und aus Unachtsamkeit eine davon hinausgefegt?“

„Gewiß nicht, Herr Doktor, ich würde jedes Stückchen Papier aufgehoben haben!“

(Schluß) (folgt)

schiedenen Arten des Fiebers und die bei denselben zu Tage tretenden Erscheinungen und bemerkte dann bezüglich der Behandlung desselben, daß man früher vorzugsweise Chinin gegeben habe, daß jedoch in neuerer Zeit viele andere Mittel aufgetaucht und mit mehr oder weniger Erfolg zur Anwendung gebracht seien; die Versuche in dieser Beziehung seien indes noch nicht abgeschlossen; in hervorragender Weise hätten sich zur Bekämpfung des Fiebers und Herabminderung der hohen Wärmegrade kalte Bäder bewährt und verordne man dieselben außer bei Typhus, bei welchem dieselben ja seit langer Zeit angewandt worden seien, heute auch bei sonstigen stärkeren Fiebern und mit solchen verbundenen Krankheiten. Der Herr Vortragende führte der Veranlassung eine Anzahl graphischer Darstellungen, nach Wärmegraden, Pulschlägen und Respiration geordnet, über den Verlauf verschiedener Fieberkrankheiten vor und schloß damit seinen höchst anregenden und spannenden Vortrag.

Am gestrigen Vormittag wurde in der Hunte am Stau eine **männliche Leiche** aufgefunden und am jenseitigen Ufer gegenüber dem Steuerkuppen an Land gebracht. Es ist eine Person im Alter von 40 bis 50 Jahren, war gut gekleidet und hatte etwa 40 Mark baares Geld bei sich. Auch eine goldene Uhr mit goldener Kette fand sich vor. Ferner ist in dem vorgefundenen goldenen Trauringe der Name „D. Heine“ eingraviert. Ein Hut, wahrscheinlich die Kopfbedeckung des Mannes, wurde bereits am Montag weiter unten am Stau vorgefunden. Wahrscheinlich liegt hier ein Unglücksfall vor. Näheres über die Persönlichkeit des Mannes ist noch nicht ermittelt worden.

Die **Probenummer** des von den Freisinnigen hier ins Leben gerufenen neuen Prekorgans ist erschienen. Ueber das unichöne Aeußere dieser Probenummer herrschte überall nur eine Stimme.

Ueber die ungewöhnlich starken **Nachfröste**, welche bei uns neuerdings wieder Einzug gehalten haben, klagen wir mit Recht, denn wir haben den Frühling nicht aber eine erneute Auflage des Winters erwartet. Ein Frost ist uns jedoch geblieben: es ergeht anderen nicht besser. Nicht nur bei uns, sondern auch anderwärts hat der abziehende Winter einen nochmaligen Vorstoß versucht. Hoffentlich wird unsere Geduld auf keine zu harte Probe gestellt.

Die Kosten für die Inassen im hiesigen **Armenarbeitshaus** betragen im vergangenen Jahre: für Armenpflege allein pro Jahr und Kopf 87 Mark 54 Pfg., einschließlich Wohnung und Aufsicht pro Kopf jährlich 137 Mark 80 Pfg., also alles in Allem mit Arznei zc. pro Kopf und Tag 40 1/2 Pfg. gegen 43 Pfg. im vorausgegangenem Jahre.

Der nach Hundsmühlen führende **Fahrweg** im Eversten wird augenblicklich auf eine längere Strecke — von der Biegung bei Zahlmeiter Hügel's Hause bis zu der im Wege liegenden Brücke — mit Klintern gepflastert. Ist erst der Anfang gemacht, wird hoffentlich die Fortsetzung der Pflasterung auch nicht lange mehr auf sich warten lassen. Der nach Hundsmühlen führende Fahrweg war seither des tiefen Sandes wegen für schwerbeladene Fuhrwerke nur mit großer Mühe zu passiren.

Seit einiger Zeit nehmen die **Krähen und Dohlen** im Everstenholze wieder recht überhand. Ganze Scharen kommen täglich gegen Abend aus allen Richtungen angesetzt, um im Holze zu nächtigen. Da unsere gestiederten Säger bald mit dem Bauen der Necker beginnen, wäre es einmal wieder an der Zeit, einen Vernichtungskampf gegen dies der Singvögelbrut so schädliche Raubzeug zu unternehmen, denn sonst wird unser Everstenholz bald von unseren gestiederten Freunden zu unserem Leidwesen so gut wie befreit sein. Vielleicht hat die Großherzogliche Schloßgarteninspektion, der das Everstenholz zur Aufsicht unterstellt ist, die Güte, die Initiative zu einem Zerstörungskampf gegen das genannte Raubzeug wie in früheren Jahren zu ergreifen.

Nachdem bekanntlich Herr Nidert-Zoppot das Mandat des zweiten Oldenburgischen Wahlkreises abgelehnt hat, hat jetzt in dem genannten Wahlkreise eine **Nachwahl** stattzufinden. Wahltermin zu derselben ist auf Sonnabend den 26. d. Mts. angesetzt. Die am Sonntag hier zahlreich versammelt gewesenen Vertrauensmänner der nationalliberalen Partei des fraglichen Wahlkreises haben einstimmig beschlossen, an der Kandidatur des Herrn Bürgermeisters v. Thünen in Varel festzuhalten, während die Vertrauensmänner der freisinnigen Partei, welche am Sonntag in Varel versammelt waren, Herrn Träger-Nordhausen als Kandidaten designirt haben. Nun ist aber Herr Träger bei der Hauptwahl in 12 verschiedenen Wahlkreisen bereits aufgestellt gewesen, aber überall durchgeplumpft. Man sollte denken, daß sich die vernünftigen Wähler des zweiten Oldenburgischen Wahlkreises wohl bedanken werden, einem zwölf Mal Durchgefallenen ihre Stimmen zu geben, während der Gegenkandidat Bürgermeister v. Thünen

eine Persönlichkeit ist, die mit Recht volles Vertrauen verdient, mag das wüthend freisinnige Varel's Kleeblatt „Allmers-Bloed-Theilen“ den Hals noch so sehr gegen ihn aufreihen. Der in Rede stehende Wahlkreis würde sich ein unbegreifliches Armuthszeugniß ausstellen, wollte er einem solchen Kandidaten, der mitten in demselben lebt und wirkt, einen fremden, der bereits ein Duzend Niederlagen erlitten, was doch wohl seinen guten Grund haben dürfte, vorziehen wollte. Nein, wir erwarten, daß wenigstens die Butjadinger und Jeverländer mit großer Majorität für v. Thünen eintreten und den fortschritthindernden Deutschfreisinn ebenso überwinden werden, wie es der erste Oldenburgische Wahlkreis mit so großem Erfolge gethan.

Nach Kundgebungen aus dem Lande macht sich dort der **Dienstbotenmangel** in letzter Zeit wieder recht geltend, so daß mancher Landwirth selbst für hohen Lohn weder Knecht noch Magd bekommen kann. Einzelne landwirthschaftliche Abtheilungen haben daher beschlossen, Dienstboten aus Schlesien zc. kommen zu lassen, um dem Mangel abzuhelfen.

Vom Welttheater.

Selbst die **Bahnärzte** werden jetzt patriotisch gestimmt, wie folgendes Interat im Greizer Tageblatt von 9. dieses Monats ergibt: „Zu Ehren der hohen Geburtsstagesfeier Sr. Majestät des deutschen Kaisers, sowie der hohen Geburtsstagesfeier Sr. Hochfürstlichen Durchlaucht Heinrich des Zweihundzwanzigsten Fürsten Reuß ä. L. geben wir hiermit bekannt daß wir unentgeltlichen Frauen oder Männern unentgeltlich Zähne einsetzen. Hierauf Reflektirende können sich am 14. dieses Monats, Vormittags von 9 bis 10 Uhr bei uns melden. Hermann Schulze u. Sohn, Zahnärzten in Greiz.“

In Persien sind grundsätzlich die **Frauen** von jeder literarischen Thätigkeit ausgeschlossen. Speziell ist ihnen verboten, Verse zu machen. Die Perser sagen, daß man der Henne, die krähen will, die Kehle abschneiden muß. Ein recht ungalantes Land.

In Charlottenburg sind zwei frühere **Schüler** des dortigen Gymnasiums, welche sich an einem gegen ihre Lehrer verübten Schabernack betheiligt hatten, vom Landgericht zu 14 Tagen Gefängniß und 3 Tagen Haft, resp. 1 Woche Gefängniß und 3 Tagen Haft verurtheilt worden. Der Haupturheber hatte nicht lange vorher 3 Monate Gefängniß und 14 Tage Haft zudiktirt bekommen.

Die ersten diesjährigen **Seringe** sind am vergangenen Montag in vier großen Segelbooten von der Halbinsel Hela in Danzig eingetroffen. Sie wurden im Einzelhandel alsbald weiter vertriebt und werden sich hoffentlich nun bald auch bis zu uns durchfinden.

Christine Nilsson heirathet in den nächsten Tagen den Grafen Miranda. Zu ihrer **Hochzeitsausstattung** wallfahrten die Pariser. Die Waichgegenstände sind durchweg mit spanischen Spitzen geschmückt; die Corsetts und Röckchen aus echtem indischen Battist; derelbe wurde im Auftrag des Prinzen von Wales eigens für die Künstlerin angefertigt, das Gewebe ist zart wie ein Hauch und, wie der Begleitbrief des Prinzen sagt, „weich und geschmeidig, wie Ihre Stimme.“ Das Brautkleid ist aus Genueser Sammet, das Geschenk einer fürstlichen Person, den Hermelin, der die Schleppe umrahmt, hat die Diva selbst aus Rußland mitgebracht. Ihre bisher in Verwendung gekommene kostbare Wäsche hat die Künstlerin den Pariser Waisenhäusern geschenkt, sie erklärte, in ihre neue Ehe nichts hinüberzunehmen, als das Restchen Stimme, das sie gerettet hat und ein paar Millionen Pfund Sterling.

Der seiner Zeit berühmte **Menschenkenner** Knigge gab den Rath: „Glaube immer, daß die meisten Menschen nicht halb so gut sind, wie ihre Freunde sie schildern, und nicht halb so böse, wie ihre Feinde sie ausschreien.“ Deshalb sagte auch König Ernst August zu der Stiftdame, welche ihm klagte, die Leute sagten ihr nach, der Storch habe ihr Zwillinge gebracht: „Meine Liebe, ich glaube immer nur die Hälfte von dem, was die Leute sagen.“

Humoristisches.

Gleichwäpiges Befinden. „Wie befindet sich denn unser gemeinsamer Freund Müller?“ — „D, der befindet sich seit zehn Jahren in momentaner Geldverlegenheit.“

Aus dem **Telegraphisten-Examen** bringt ein Fachblatt eine hübsche Anekdote. Telegraphen-Inspektor: „Was haben Sie zu thun, wenn Sie eine Station behufs Abgabe einer Depesche zwei Minuten lang vergeblich gerufen haben? Kandidat: „Dann warte ich noch ein wenig damit, denn der betreffende Beamte könnte gerade im Wartesaal ein Glas Bier trinken.“

Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

Ankunft.						
	Mrg.	Brm.	Nhm.	Nhm.	Nhm.	
Von Bremen(Nordenhamm)	8.08	—	(*12.39)	2.22	(*6.07)	9.05
„ Leer (Westerheide)	7.50	12.15	—	1.40	—	8.21
„ Osnabrück(Duatenbrück)	8.00	—	—	1.50	—	8.33
„ Wilhelmshaven(Jever)	7.53	10.55	—	1.46	—	8.17
(* nur von Bremen)						
Abfahrt.						
	Mrg.	Brm.	Nhm.	Nhm.	Nhm.	
Nach Bremen(Nordenhamm)	(*6.28)	8.03	(*11.06)	2.00	—	8.49
„ Leer (Westerheide)	—	8.30	—	2.42	6.25	9.20
„ Osnabrück(Duatenbrück)	—	8.30	—	2.33	—	8.36
„ Wilhelmshaven(Jever)	—	8.25	—	2.37	(*6.20)	9.15
(** nur nach Wilhelmshaven)						

Kirchennachricht.

Lambertikirche
Am Freitag, den 18. März: Passionsgottesdienst (6 1/2 Uhr): Pastor Ramsauer.
Am Sonnabend, 19. März: Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor Partisch.
Beichte (3 Uhr): Pastor Roth.
Am Sonntag, den 20. März:
1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Ramsauer.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Roth.

Großherzogliches Theater.

Donnerstag, den 17. März. 81. Abon.-Vorst.
Die Erzählungen der Königin von Navarra.
Lustspiel in 5 Akten von Scribe und Legouvez.
Deutsch von Dr. Ebeling und Reinhard.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Sonntagsblatt.

vom 17. März 1887.			
	gekauft	verkauft	
4 1/2 % Deutsche Reichsanleihe	105 45	105 95	
3 1/2 % Oldenburg. Consols (geländ v. 30. April cr.)	100	—	
3 1/2 % do do	99 25	100 25	
4 % Oldenburg. Communal-Anleihen	103	104	
4 % Oldenb. Comm.-Ant. Stücke zu 100 M.	103.25	104.25	
3 1/2 % do do	95.25	100 25	
3 1/2 % Oldenb. Bo. credit-Anleihe (flüssbar)	101	102	
4 % Hunsburger Kreis-Anleihe	101.75	102.75	
4 % Landschaftliche Central-Pfandbriefe	101.70	102.25	
3 1/2 % do do	96.70	—	
3 1/2 % Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in M.	155.75	156.75	
4 % Curtin-Lübbecke Prior.-Obligationen	103	104	
3 1/2 % Hamburger Staatsanleihe	98.90	99.45	
3 1/2 % Bremer do von 1885	—	—	
4 % Preussische consolidirte Anleihe	104.95	105.50	
3 1/2 % do do	98.90	99.45	
5 1/2 % Italienische Rente Stücke von 10000 Fr. und darüber	96.60	97.15	
5 1/2 % do do (Stücke von 4000, 1000 und 500 Fr.)	96.70	97.40	
4 1/2 % Römische Stadtanleihe 3 Serie	97.45	98	
5 1/2 % Russische Anleihe von 1884	—	—	
4 1/2 % do do von 1880	—	—	
3 1/2 % Schwedische Staats-Anleihe von 1886	95.45	96	
4 1/2 % Solkamm-rant-Prioritäten, garantiert	99.10	99.65	
4 1/2 % Lissabonner Stadtanleihe	76.50	77.05	
4 1/2 % Brandb. v. Braunsch.-Hannov. Harb. -Bant	100.45	—	
4 1/2 % do Preuß. Bod. Credit-Actien-Bant	100.95	101.50	
4 1/2 % Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechsell.	100.60	101.15	
3 1/2 % do der Rhein-Opport.-Bant	95.45	96.20	
5 1/2 % Borussia-Prioritäten	100	101	
4 1/2 % hypoth. karische Anleihe der Maschinenfabrik Grunme Katalis in Braunschweig rückzahlbar 105	—	—	99 100
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien	—	—	—
Vollgez. Actie a 300 M. 4 1/2 % v. 1. Jan. 1887	—	—	—
Oldenburgische Landesbank-Actien.	—	—	—
(4 1/2 % Einzahlung und 5 1/2 % Zinsen vom 31. Dec. 1886.)	—	—	—
Oldenburger Eisenbahn-Actien (Anzahlreue)	—	—	66
(4 1/2 % Zins vom 1. Juli 1886)	—	—	—
Oldenb. Portug. Dampfschiff-Red.-Actien.	—	—	106
(4 1/2 % Zins v. 1. Januar 1887.)	—	—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	167.80	168.60	
„ „ London „ „ 1 M. „ „	2.34	20.44	
„ „ New-York für 1 Doll. „ „	4.16	4.21	
Holländ. Banknoten für 10 Gul. „ „	16.75	—	
Discount der Deutschen Reichsbank 4 1/2 %	—	—	—

Anzeigen.

Einladung zu den religiösen Vorträgen

des
Herrn Predigers Junker aus Bremen
in der Methodisten-Kapelle, Gottorpstr. 16
an den folgenden Abenden um 8 1/4 Uhr:
Montag, 21. März. Mittwoch, 23. März.
Dienstag, 22. März. Donnerstag, 24. März.
Eintritt für Jedermann frei.

Schon geräucherter, sehr fleischhaltiger

Schinken

empfehlen

Carl Dinlage,
Heiligengeiststraße 12.

Schnittbohnen und Sauerkohl
in bester Qualität.

W. Stolle.

Saft.

Himbeersaft, Johannisbeersaft, Erdbeersaft und Kirschsaft in halben Flaschen empfehle bestens und billigst,

W. Stolle.

Fr. Lehmann,

Korbmacher, Gaststr. 7.



Größte Auswahl, billigste Preise. Sämmtliche Arten Sitz- und Piegewagen von 10 Mk. an, Verdecke auf Kinderwagen von 3 Mk. an, ferner empfehle mein Lager selbstverfertigter Schuhstühle, Blumentische, Wasch- und Reisetische, sowie alle nur möglichen **Korbwaren** billigst.

Ernst Duvendack

Heiligengeiststr. 18,

Sattler und Tapezier,

empfehlen sich den geehrten Herrschaften zur Ausführung aller in sein Fach schlagenden Arbeiten.

Große Auswahl in Schul- und Reisetaschen, Schultornistern für Knaben und Mädchen, Hosenträgern, Schaufelpferden, Handkoffern u. s. w.

In meinem Verlage erschien:

Ortschaftsverzeichniß

des

Grossherzogthums Oldenburg.

Aufgestellt

auf Grund der Ergebnisse der Volkszählung

vom

1. December 1885.

Herausgegeben

vom Grossherzoglich statistischen Bureau.

Preis gebunden 1 Mark.

Oldenburg 1886. Ad. Littmann,

(Rosenstr. 37.)

Beste westfälische

Nusskohlen

besten westfälischen

Coaks

prima

Maschinen- und Grabetorf

feinste Nienburger

Speise - Kartoffeln

liefert zu billigsten Preisen frei ins Haus

Express-Comptoir.

G. G. Weikens.

Habel's Hotel.

Oldenburger Zither-Club.

Am Sonntag, den 20. März:

**Großer öffentlicher
Gesellschafts - Abend**

bestehend in

Zither-Vorträgen und theatralischen Aufführungen.

Eintrittskarten sind bei Herrn Kaufm. Vernug, Gaststr., Herrn Ahlers, Grünestr. 4 und im Vereinslocal (Habel's Hotel) zu haben.

Eröffnung 6 1/2 Uhr.

Anfang 7 Uhr.

Entree 30 Pf.

Kriegerverein zu Eversten.



Am Sonntag, den 20. März zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers, großer **Concert** im Vereinslocal. Um recht rege Theilnahme bittet
der Vorstand.

Gustav Peters,

Langestraße 58.

Lager fertig. Damen-, Herren- u. Kinder-Wäsche aus guten Stoffen zu billigsten gestellten Preisen.

Anfertigung

sämmtlicher Wäsche-Gegenstände in gediegener Ausführung.

Karl Wille,

Küper,

Oldenburg, Staustraße Nr. 10,

empfehlen Waschtröge, Waschbaljen, Schüssel- und Laffenbaljen und Becken, eichene und tannene Eimer, Schöpfseimer, Blumenkübel, Butterkannen und Buttergeschirre, Ritzmaße, (Scheffel), Beefsteakhammer, Hackblöcke, Plättbretter, Zeugleinen, Aneiser, Schlese, Schuppen, Mollen, Mausfallen, kleine Wagen, Schiebkarren, Plättkohlen, Trockenständer. Reparaturen werden prompt ausgeführt.

Das

Polster-Möbel-Lager

von **F. Tilcher**, Rosenstraße 39,

empfehlen sich dem geehrten Publikum bei vorkommendem Bedarf angelegentlichst.

Lieferung von complete Einrichtungen und geschmackvollen Zimmer-Decorationen zu den solidesten Preisen.

Oldenburg. Möbel-Magazin

der vereinigten Tischlermeister

in

Oldenburg, Heiligengeiststrasse 32.

Größtes Lager dauerhaft und elegant gearbeiteter Möbeln in Mahagoni, Nußbaum und Eichen.

Große Auswahl in Polster-Möbeln aller Art, sowie in Spiegeln, Lackirten Möbeln und Rohrstühlen.

Lieferung vollständiger Zimmereinrichtungen nach Angabe.

Obiges Lager halte zu billigen aber festen Preisen bestens empfohlen.

Bei Lieferung nach Auswärts übernehme die Garantie des fehlerfreien Transports.

Der Verwalter:

Fr. Künnemann.

Empfehle das

Neueste und Feinste in Hüten

in allen Sorten, von den billigsten bis zu den feinsten.

Desgleichen in allen Sorten

Herren- und Klassen-Mützen

zu bekannt billigen Preisen.

Ferd. Bernard, Gaststr. 24.

Das Möbel-Geschäft von S. Noage

Häusingstrasse am Markt

empfehlen: Sophas, Tische, Stühle, Commoden, Schränke, Pulte, Bettstellen, Waschtische, Betten, Spiegel, Bilder in neu und alt zu billigen Preisen.